



# AUSWERTUNG

der Social-Media-Kampagne  
#ichhabnichtangezeigt

1. Mai 2012 - 15. Juni 2012  
1105 Statements

## **Inhalt**

Über die Kampagne #ichhabnichtangezeigt	3
Wie sind wir bei der Auswertung vorgegangen?	4
Die Täter	7
#ichhabnichtangezeigt, weil ... - die von den Betroffenen genannten Hauptgründe	12
Emotionale Belastung	14
Angst	17
Reaktionen des Umfelds	19
Mangelndes Vertrauen in Institutionen/ Polizei/ Justiz	20
Sozialisation	21
Verantwortung und Liebe, Loyalität, Vertrauen bei Beziehungstaten	22
Sonstige Gründe	24
Kinder und Jugendliche als Betroffene	25
Nachwort	27



## Über die Kampagne #ichhabnichtangezeigt

*„Sie sind vergewaltigt worden, waren sexualisierter Gewalt ausgesetzt, und haben dies nicht oder noch nicht angezeigt? Bitte brechen Sie Ihr Schweigen. Machen Sie es öffentlich. Schreiben Sie, warum Sie noch nicht oder niemals Anzeige erstattet haben, sehr gerne auch anonym.“*

Vom 1. Mai 2012 bis 15. Juni 2012 hatten Frauen und Männer über die Webseite <http://ichhabnichtangezeigt.wordpress.com> die Möglichkeit genutzt, anonym ihre Gründe dafür zu nennen, warum sie nach einer Vergewaltigung oder anderen sexualisierten Gewalt keine Anzeige erstatteten.

Diese wurden unter dem Kampagnennamen „#ichhabnichtangezeigt“ auf Facebook und Twitter veröffentlicht. Es haben in dieser Zeit 1105 von sexualisierter Gewalt Betroffene anonym ihre Statements veröffentlicht. #ichhabnichtangezeigt diente der Aufklärung. Aufklärung ist ein Teil von Prävention. Wir wollten die Dunkelziffer sichtbar machen, und vor allem

die Gründe an die Öffentlichkeit bringen, warum die Frauen und Männer eine Dunkelziffer geblieben sind, anstatt Anzeige zu erstatten.

Betroffene mit ihren Erfahrungen und nicht Expert/-innen, die über das Thema sprechen, wurden in den Mittelpunkt gestellt und erhielten eine Stimme, die auf unserer Webseite, in den Sozialen Netzwerken und in der Presse gelesen werden konnte.

Damit trug ihre Stimme dazu bei, die Vereinzelung der Betroffenen zu durchbrechen und das vorherrschende falsche Bild von Vergewaltigung und sexualisierter Gewalt in der Gesellschaft zu ändern.

Gleichzeitig veröffentlichten wir mehrmals am Tag professionelle Beratungs- und Hilfsangebote und erhofften uns, dass Hilfesuchende diese aufgreifen.

## Wie sind wir bei der Auswertung vorgegangen?

Grundlage dieser Auswertung sind die 1105 Statements der Betroffenen, die auf der Webseite <http://ichhabnichtangezeigt.wordpress.com> einzusehen sind.

Die große Resonanz, die inhaltliche Dichte und emotionale Intensität der Aussagen stellte uns vor die Herausforderung, eine entsprechend wertschätzende Auswertung zu ermöglichen. Besonders wichtig war uns, dass die zentralen Aussagen der Betroffenen auch in der kompakten Auswertung nach wie vor möglichst authentisch wiedergegeben werden.

Es sollten keine vorbereiteten Kategorien an die Aussagen angelegt werden - vielmehr lag uns daran, die Sicht der Betroffenen zu erhalten und die Schwerpunkte der genannten Gründe herauszufiltern. So haben wir uns entschlossen, die Auswertung an folgende wissenschaftliche Auswertungsmodelle und Standards anzulehnen:

In der psychologisch orientierten sozialwissenschaftlichen Forschung ist dafür die sog. „Kernsatzmethode“ entwickelt worden. (vergl. Leithäuser & Volmerg 1988)<sup>1</sup>. Weiter orientierten wir uns in unserem Vorgehen an den Konzepten des Theoretischen Kodierens (Flick, 2000)<sup>2</sup>, sowie an der Grounded Theory (Glaser & Strauss, 1998)<sup>3</sup>. Alle drei Konzepte greifen hinsichtlich des „Herausschälens“ der quasi ungetrübten Botschaften und Erkenntnisse auf dieses mehrschichtige Verfahren zurück.

Dazu haben wir im ersten Schritt alle relevanten Textpassagen und Stichworte markiert hervorgehoben. Als relevant gelten solche Aussagen, die in

---

<sup>1</sup> Leithäuser, Th. & Volmerg, B. (1988). Psychoanalyse in der Sozialforschung. Eine Einführung. Opladen : Westdeutscher Verlag.

<sup>2</sup> Flick, U. (2000). Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reinbek bei Hamburg: rororo

<sup>3</sup> Glaser, B. G. & Strauss, A. L. (1998). Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern: Huber

irgendeinem Anhaltspunkt auf die Leitfrage der Kampagne Bezug nehmen und Gründe dafür benennen, warum nicht angezeigt wurde. Anschließend haben wir ähnlich gerichtete Aussagen zusammengetragen, d.h. gehäufelt, und daraus typische Stichworte oder Teilsätze als Bezeichnung für den jeweiligen Schwerpunkt gewählt.

So wurde aus den Originalaussagen heraus jeweils eine Kategorie entwickelt, die einen Aspekt der Frage nach dem „Warum nicht...“ offen legt.

Dieses sehr aufwändige Verfahren verringert die Gefahr der Verfremdung durch Fremdinterpretation und Verzerrungen, die leicht entstehen können, wenn in umgekehrter Weise Aussagen vorgefertigten Rastern zugeordnet werden.

Die Perspektive der Betroffenen bleibt dadurch erhalten und wird nicht durch die der Auswertenden überlagert.

Erst im letzten Schritt wurden schließlich übergeordnete Sammelbegriffe wie bspw. „Emotionale Belastung“ eingeführt. Dies soll an Hand folgender Beispiele in knapper Form veranschaulicht werden.

Beispiel 1: 13. Mai 2012 um 12:36

*„#ichhabnichtangezeigt ich habe und werde nicht anzeigen..ich suche die schuld immer noch bei mir. ich wurde mehrmals vergewaltigt, und fühle mich heute noch „dreckig“.ich würde von der psychologie nicht schaffen. und es wird unterstellt das ich lüge.“*

Eingeordnet in

„Emotionale Belastung“ - „Schuldig gefühlt“ - „nicht näher definiert“  
„Emotionale Belastung“ - „Scham, beschmutzt gefühlt“  
„Emotionale Belastung“ - „Keine Kraft für juristische Schritte“

Beispiel 2: 12. Juni 2012 um 18:36

*„Ich habe nicht angezeigt, weil er mein bester Freund war, ich alleine mit ihm spazieren gegangen bin, ich eine kurze Hose angezogen habe, ihm vertraut habe, mich vielleicht nicht fest genug gewehrt habe, nicht laut genug nein geschrien habe. Weil ich mich unglaublich beschmutzt und schuldig fühle.“*

Eingeordnet in

„Loyalität, Liebe, Abhängigkeit“ - „Loyalität für den Täter“  
„Emotionale Belastung“ - „Schuldig gefühlt“ - „weil freiwillig mit ihm mitgegangen“  
„Emotionale Belastung“ - „Schuldig gefühlt“ - „weil provoziert“  
„Emotionale Belastung“ - „Schuldig gefühlt“ - „weil nicht genug gewehrt“  
„Emotionale Belastung“ - „Scham, beschmutzt“

Viele der Betroffenen nannten mehrere Gründe dafür, warum sie keine Anzeige erstattet haben. Daraus ergibt sich die Diskrepanz von 1105 Statements und 3319 Gründen.

Die vorhandenen Statements könnten nach vielen Gesichtspunkten ausgewertet werden. Wir konzentrierten uns auf die Frage der Kampagne: Warum wurde nicht angezeigt?

Als Antwort auf diese Frage, waren auch die Täter wichtig, denn je näher die Täter den Betroffenen stehen, desto schwerer ist der Schritt zu einer Anzeige hin.

Die Täter wurden auf zweierlei Art ermittelt. Zum einen wurden die in den Statements direkt benannten Täter gehäufelt („Vater“, „Lehrer“, „guter Freund“, „Partner“), zum anderen häufelten wir Statements, in denen der Täter nicht benannt wurde, aus denen aber hervorging, dass der Täter den Betroffenen in irgendeiner Weise bekannt war.

Dazu folgendes Beispiel: 13. Juni 2012 um 00:46

*„#ichhabnichtangezeigt weil mir doch niemand geglaubt hätte. am tag nach der Tat habe ich alles in mein tagebuch geschrieben (ich war 16) einige Tage danach habe ich das Tagebuch meiner besten Freundin gezeigt. Denn drüber sprechen konnte ich nicht. Sie hat es gelesen und und ihre Worte haben sich eingebrannt: „DER? der würde das nie tun, der ist doch so nett.“ Wenn mir schon die beste Freundin nicht glaubt, wer dann? Ohne Beweise, der Dorflying, ein Wort gegen das andere. Ich bin doch freiwillig mit ihm mitgegangen. Habe erst Wochen davor einen Selbstverteidigungskurs absolviert und konnte mich nicht wehren?! Der ist doch so nett, der würde das doch nie machen.“*

Viele der Betroffenen nannten mehrere Täter. Dadurch ergab sich die Diskrepanz zwischen 1105 Statements und 1311 Tätern.

Eine weitere Antwort auf die Frage, warum keine Anzeige erstattet wurde, war auch das Alter der Betroffenen zum Zeitpunkt der Tat. Für Kinder sind es die Eltern, die eine Anzeige erstatten müssten, aber auch für Jugendliche ist es ungleich schwieriger als für erwachsene Betroffene, einen Rechtsstreit auf sich zu nehmen.

So werteten wir die Statements der Betroffenen zusätzlich danach aus, ob sie zum Zeitpunkt der Tat Kinder oder Jugendliche waren. Wie bei den Tätern geschah dies mit zweierlei Methoden. Zum einen wurden Statements gehäufelt in denen Altersangaben gemacht wurden oder die Begriffe „Kind“ oder „Pubertät“ etc. fielen.

Zum anderen sammelten wir Begriffe wie „Mädchen“, „Junge“, „missbraucht“, und relevante Textpassagen, in denen Eltern als Vertrauenspersonen eine hohe Bedeutung beigemessen wurde, und fassten dies unter dem Raster „Kind oder Jugendliche – Alter nicht benannt“ zusammen.

Dazu folgendes Beispiel: 15. Juni 2012 um 15:13

*„ich hab nicht angezeigt, weil meine Mutter mich immer vor den bösen Männern gewarnt hat. Doch sie hat mich zu dem Nachbarsjungen geschickt. Er hat es immer mal wieder wiederholt. 3 Jahre lang. Besonders das letzte Mal war brutal, er wurde gewalttätig. Sie hätte mir NIE geglaubt! Schließlich war seine Mutter eine Sportkollegin von meiner Mutter, und wir wohnten in Sichtweite. Sie würde mir auch heute nicht glauben, ich werds daher nicht erzählen. Und von Anzeige und Polizei hatte ich damals ohnehin keine Ahnung!“*

Über zehn Prozent der Betroffenen gaben in ihren Statements an, immer wieder und über mehrere Altersabschnitte missbraucht und vergewaltigt worden zu sein. Auch diese häufelten wir und fassten sie unter dem Raster „Viktimisierung“ zusammen. Denn auch das ist eine Antwort auf die Frage, warum keine Anzeige erstattet wurde.

Die vorhandenen Statements sind sehr vielschichtig, emotional dicht und teilweise sehr umfangreich. Sie könnten deshalb nach noch viel mehr Gesichtspunkten ausgewertet werden. Leider konnten dafür trotz intensiver Bemühungen noch keine finanziellen Mittel gewonnen werden.

## Die Täter

Wenn die Täter genannt wurden, so waren sie den Betroffenen und oft auch deren sozialem Umfeld zu 93% bekannt und standen in überwiegender Anzahl in einer mehr oder weniger nahen Beziehung zu ihnen. Das ist kein überraschendes Resultat, sondern unterstreicht die Ergebnisse repräsentativer Studien. Allerdings steht dies im Gegensatz zu der in unserer Gesellschaft immer noch herrschenden Vorstellung, nach der eine „richtige“ Vergewaltigung von Fremden, Unbekannten verübt wird.

Diese Diskrepanz macht es den Betroffenen in mehrfacher Hinsicht schwer, eine Anzeige zu erstatten. Zum einen haben Betroffene zum Zeitpunkt der Tat oft selbst die Vorstellung, eine „richtige“ Vergewaltigung würde von Fremden verübt, und geraten in Selbstzweifel darüber, wie sie die erfahrene Gewalt einordnen sollen. Stehen die Täter in einer nahen Beziehung zu den Betroffenen, fühlen diese sich oftmals für den Täter verantwortlich. Wer zeigt schon den Partner, den Ehemann, den Vater, den festen Freund an?

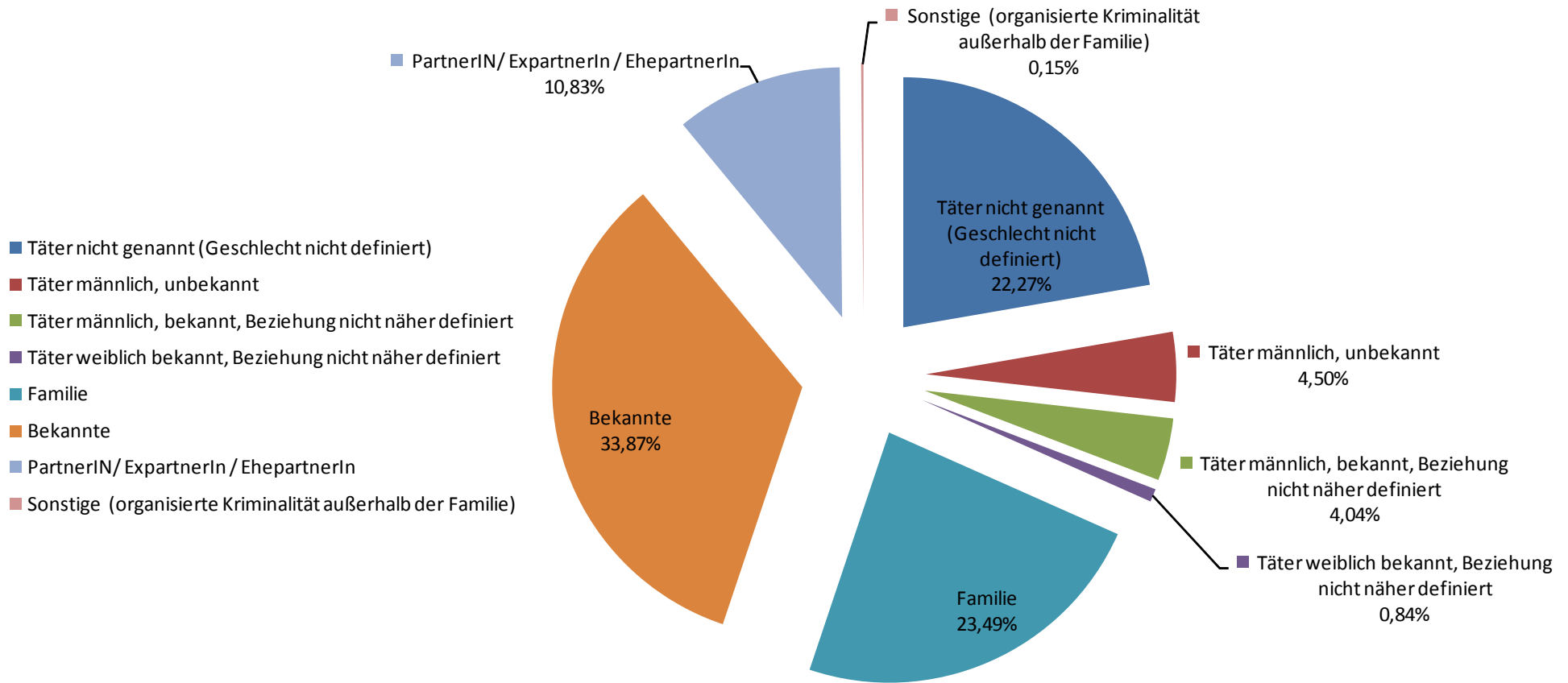
Nicht nur für die Täter, sondern auch für das soziale Umfeld, dem Betroffene und Täter oft gleichzeitig angehören, ist die falsche Vorstellung von sexualisierter Gewalt jedoch ein Schutz. Anzuerkennen, dass der Täter aus dem engen sozialen Umfeld stammt, würde Konsequenzen nach sich ziehen, am Arbeitsplatz, an der Uni, und Familie und Freundschaften zerbrechen lassen. Wenn „richtige“ Vergewaltigungen aber nur von Fremden verübt werden, kann nicht sein, was nicht sein darf: *„Der doch nicht, den kenn ich ja, der ist doch nett.“*

Doch die Abwehrreaktionen, die das soziale Gefüge von Familie und Freundschaften und anderer sozialer Gefüge vermeintlich weiter intakt halten, gehen auf Kosten der Betroffenen, die, wenn sie sich öffnen, oft mit Aggressionen zu rechnen haben. Wer will schon in Kauf nehmen, ausgestoßen zu werden? Die Frage, die sich hier stellt, ist, warum der Schutz des sozialen Umfelds mit dem Schutz der Täter einhergeht.

Fest steht, dass die falsche Vorstellung davon, dass eine „richtige“ Vergewaltigung von unbekanntem Tätern verübt wird, Strafanzeigen oft verhindern. Daher wird es Zeit für eine umfassende gesamtgesellschaftliche Aufklärung darüber, was sexuelle Gewalt ist, welche individuellen und gesellschaftlichen Folgen sie hat, wo sie stattfindet, wer die Täter und wer die Opfer sind.

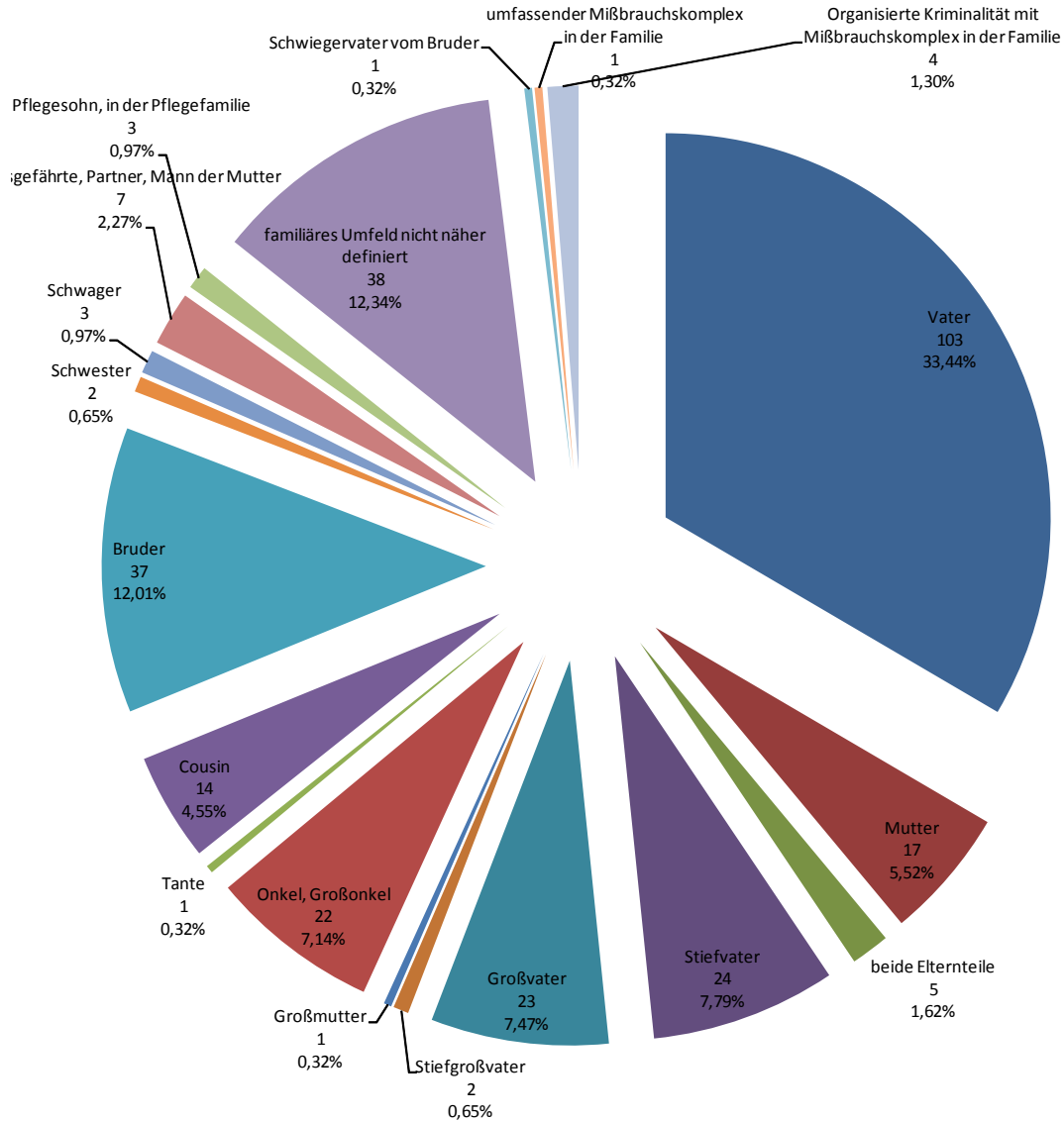
Haupttäter	Anzahl
Täter nicht genannt (Geschlecht nicht definiert)	292
Täter männlich, dem Opfer unbekannt	59
Täter männlich, dem Opfer bekannt, Beziehung nicht näher definiert	53
Täter weiblich, dem Opfer bekannt, Beziehung nicht näher definiert	11
Familie *	308
Bekannte *	444
PartnerIN/ ExpartnerIn / EhepartnerIn*	142
Sonstige (organisierte Kriminalität außerhalb der Familie)	2
<b>Gesamt</b>	<b>1311</b>

## Die Täter



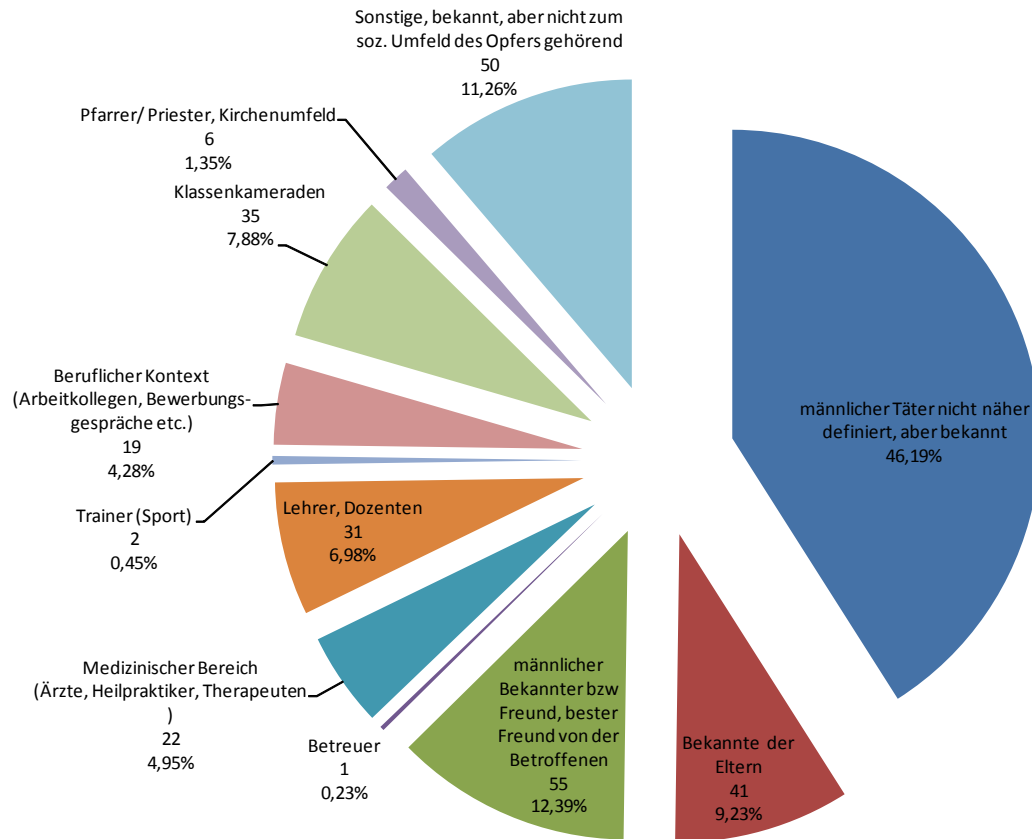


## Die Täter - Täter in der Familie aufgeschlüsselt\*



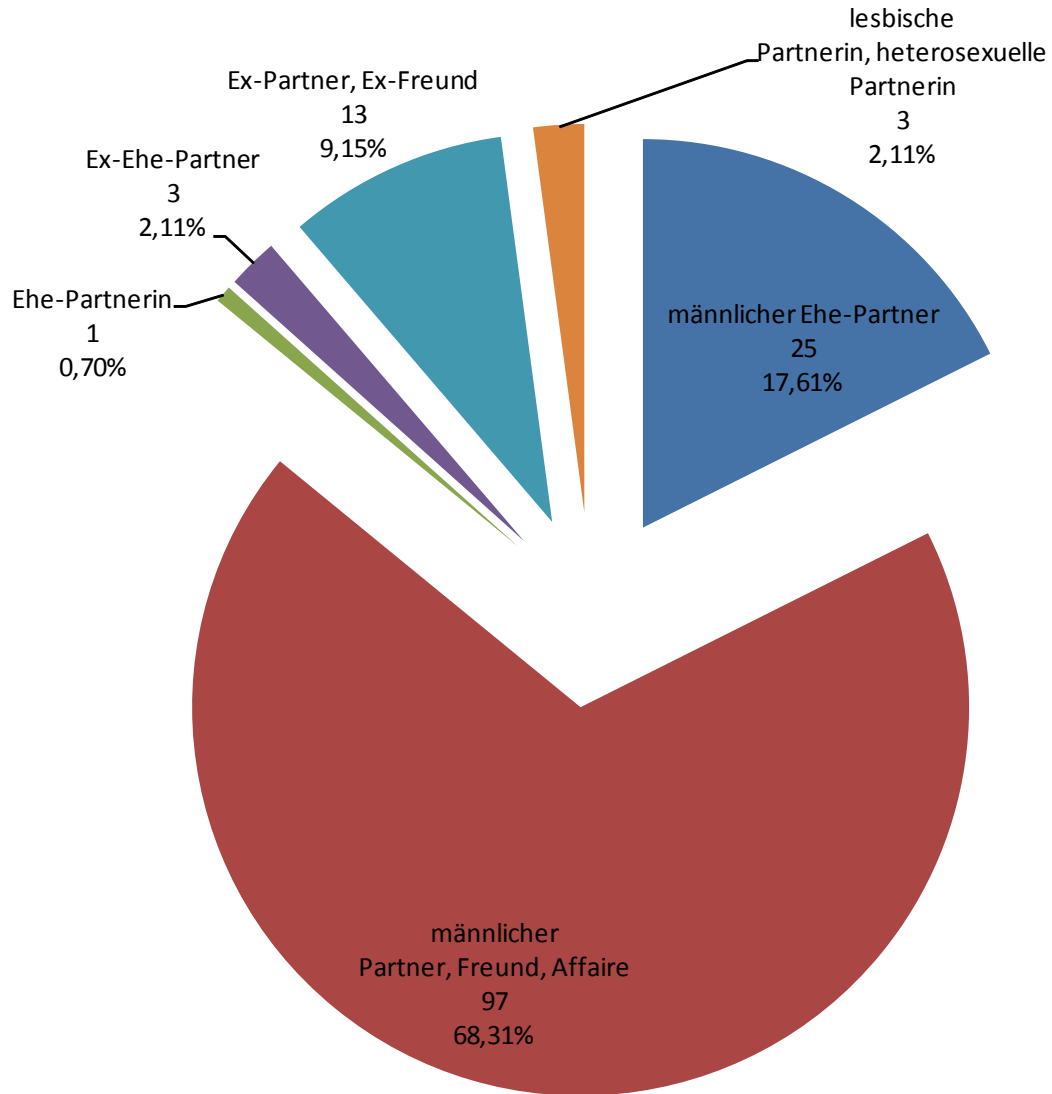
Täter in der Familie aufgeschlüsselt*	
	Anzahl
Vater	103
Mutter	17
beide Elternteile	5
Stiefvater	24
Großvater	23
Stiefgroßvater	2
Großmutter	1
Onkel, Großonkel	22
Tante	1
Cousin	14
Bruder	37
Schwester	2
Schwager	3
Lebensgefährte, Partner, Mann der Mutter	7
Pflegesohn, in der Pflegefamilie	3
familiäres Umfeld nicht näher definiert	38
Schwiegervater vom Bruder	1
umfassender Mißbrauchskomplex in der Familie	1
Organisierte Kriminalität mit Mißbrauchskomplex in der Familie	4
<b>Gesamt</b>	<b>308</b>

## Die Täter -Bekannte des Opfers als Täter aufgeschlüsselt\*



Bekannte des Opfers als Täter aufgeschlüsselt*	
männlicher Täter nicht näher definiert, aber bekannt	182
Bekannte der Eltern	41
männlicher Bekannter bzw Freund, bester Freund von der Betroffenen	55
Betreuer	1
Medizinischer Bereich (Ärzte, Heilpraktiker, Therapeuten)	22
Lehrer, Dozenten	31
Trainer (Sport)	2
Beruflicher Kontext (Arbeitskollegen, Bewerbungsgespräche etc.)	19
Klassenkameraden	35
Pfarrer/ Priester, Kirchengemeinde	6
Sonstige, bekannt, aber nicht zum soz. Umfeld des Opfers gehörend	50
<b>Gesamt</b>	<b>444</b>

## Die Täter - Partner und Partnerinnen des Opfers als Täter aufgeschlüsselt\*



Partner und Partnerinnen des Opfers als Täter aufgeschlüsselt*	
männlicher Ehe-Partner	25
männlicher Partner, Freund, Affaire	97
Ehe-Partnerin	1
Ex-Ehe-Partner	3
Ex-Partner, Ex-Freund	13
lesbische Partnerin, heterosexuelle Partnerin	3
<b>Gesamt</b>	<b>142</b>

## #ichhabnichtangezeigt, weil ... - die von den Betroffenen genannten Hauptgründe

Die von den Betroffenen genannten Gründe, warum sie keine Anzeige erstattet haben, umfassen ein weites Spektrum. Es reicht von schwerer emotionaler Belastung und Angst als Folge der sexuellen Gewalt bis hin zu Verantwortung für den Schutz und den Fortbestand von Familie, Freundeskreis, Arbeitsplatz und anderer wichtiger sozialer Gefüge.

Für die Betroffenen besonders erschreckend ist, dass ausgerechnet die sozialen Zusammenhänge, auf die wir bei traumatisierenden Erlebnissen am meisten vertrauen, in ihrer Schutzfunktion versagen.

Statt Unterstützung erfahren sie Abwehrreaktionen ihres sozialen Umfelds. Ein weiteres Hindernis ist das mangelnde Vertrauen in Polizei und Justiz, auch aufgrund schlechter Erfahrung.

Von Betroffenen von sexualisierter Gewalt, die Anzeige erstatten wollen, wird viel gefordert. Sie müssen gegen den elementaren Instinkt handeln, der ihnen befiehlt, sich nach einer Gewalttat zurückzuziehen, um sich in Sicherheit zu bringen und regenerieren zu können. Dazu gehört auch, die Spuren des Täters, die Beweise, zu vernichten.

Statt dessen müssen sie sich im Erleben kompletter Ohnmacht fremden Menschen stellen, die eine Machtfunktion ausüben: Ärzten und Polizei, bei denen sie nicht sicher sein können, dass sie ihnen unterstützend entgegenkommen. Dort müssen sie weitere Grenzverletzungen zulassen, Untersuchungen, Einblicke in ihre Intimsphäre, und sich kritischen Rückfragen aussetzen. Mit all dem ist aber nicht sichergestellt, dass es den Betroffenen danach besser gehen wird, oder dass diese Prozeduren auch zu dem Erfolg führen, den die Betroffenen sich wünschen, nämlich Gerechtigkeit.

All das ist schwer genug, wenn der Täter ein Fremder ist. Doch meistens gehören Täter und Betroffene dem selben sozialen Umfeld an. Deshalb erfahren die Betroffenen dort häufig wenig Unterstützung, sondern erleben abwehrende Reaktionen.

Eine Vergewaltigung bedroht oft ein ganzes soziales Netz, denn anzuerkennen, dass der Täter aus dem engen sozialen Umfeld stammt, würde Konsequenzen nach sich ziehen. Familie, Freunde, Arbeitskollegen entscheiden sich deshalb oft für den vermeintlich einfacheren Weg, den Betroffenen nicht zu glauben, die Tat zu verharmlosen oder ihnen die Verantwortung für die Tat zu geben, um das Problem nicht in ihr eigenes Leben einbrechen zu lassen. Betroffenen wird oft nicht zugehört, sie werden alleine gelassen, und sie werden zum Schweigen gebracht, indem sie mit Anfeindungen und Ausgrenzung bedroht werden, falls sie die sexualisierte Gewalt öffentlich machen. Mit einer Anzeige würden sie das.

Und so schließt sich der Kreis, in dem sich Täter fast sicher sein können, geschützt zu sein. Die Betroffenen fallen aus der Gemeinschaft heraus.

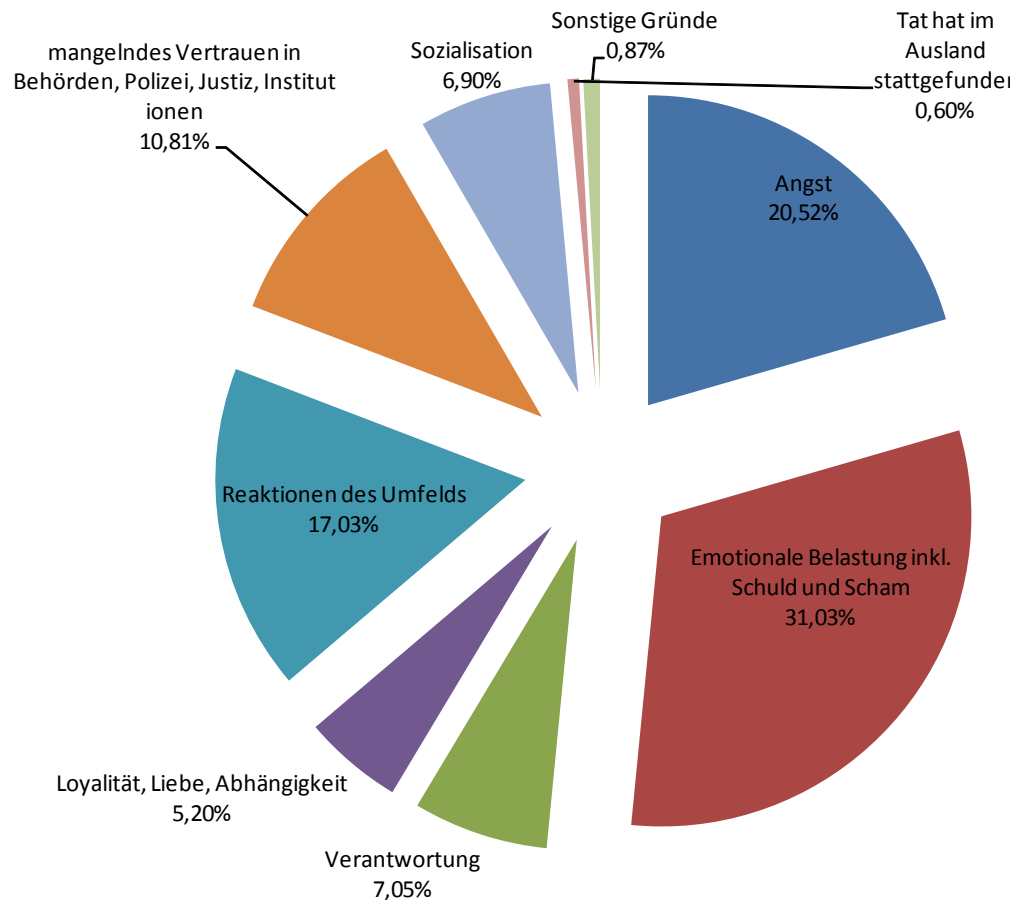
Laut der repräsentativen Dunkelfeld-Studie zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland<sup>1</sup> im Auftrag der Bundesregierung von 2005 hat fast jede siebte der in Deutschland lebenden Frauen seit ihrem 16. Lebensjahr eine Form von strafrechtlich relevanter sexualisierter Gewalt erfahren (jedoch nur 8% dieser Frauen die Polizei eingeschaltet, von denen wiederum nur 5% Anzeige erstattet haben). Wenn man diejenigen Mädchen und Jungen noch hinzuzählt, die vor ihrem 16. Lebensjahr sexualisierter Gewalt ausgesetzt sind, kann man davon ausgehen, dass ein hoher Prozentsatz der deutschen Bevölkerung nicht auf die Grundlagen unserer Gesellschaft - schützende soziale Zusammenhänge, schützende Institutionen und Gerechtigkeit - vertrauen können.

Die mangelnde Bereitschaft unserer Gesellschaft, angemessen auf sexualisierte Gewalt zu reagieren, macht daraus ein strukturelles Problem.

---

<sup>1</sup>Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland, Ergebnisse der repräsentativen Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland, BMFSFJ, 2005, Langfassung, S. 180

## #ichhabnichtangezeigt, weil... - die von den Betroffenen genannten Hauptgründe



### 1105 Betroffene

<i>Hauptgründe, warum nicht angezeigt wurde</i>	
(Mehrfachnennungen)	
	<b>Anzahl</b>
Angst *	687
Emotionale Belastung inkl. Schuld und Scham*	1039
Verantwortung *	236
Loyalität, Liebe, Abhängigkeit *	174
Reaktionen des Umfelds *	570
mangelndes Vertrauen in Behörden, Polizei, Justiz, Institutionen *	362
Sozialisation *	231
Tat hat im Ausland stattgefunden	20
Sonstige Gründe *	29
<b>Gesamt</b>	<b>3319</b>

## Emotionale Belastung

Außer Angst nannten die Betroffenen noch weitere emotionale Reaktionen als Folgen der sexualisierten Gewalt, die sie aus Selbstschutz davon abgehalten haben, die Tat anzuzeigen.

Scham und das Gefühl, selbst schuldig zu sein, ist dabei ein großes Hemmnis. Es kostet viel Kraft, mit fremden Menschen über Dinge zu sprechen, für die man sich schämt. Vor allem, wenn man befürchtet, etwas falsch gemacht, etwa aufgrund von Kleidung, Alkoholkonsum, oder sich nicht genug gewehrt zu haben.

Von sexualisierter Gewalt Betroffene stehen unter Schock. Sie erleben oftmals Todesangst. Wie bei Menschen, die nach einem schweren Autounfall sich nicht mehr daran erinnern können, was genau passiert ist, haben auch viele Betroffene Erinnerungslücken.

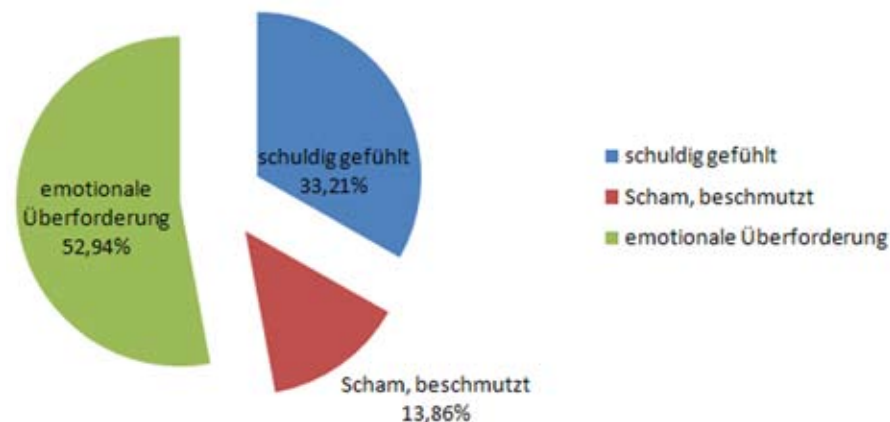
Gerade Kinder und Jugendliche können sich oft nur dadurch schützen, indem sie das Erlebte komplett verdrängen. Wenn die Erinnerungen zurückkehren, ist es für eine Anzeige häufig zu spät.

Je näher der Täter den Betroffenen stand, desto häufiger leiden sie unter Zweifeln an ihrer eigenen Wahrnehmung: ob die Vergewaltigung, die sie erlebt haben, eine „richtige“ Vergewaltigung war, ob sie auch „schlimm genug“ war.

Die Betroffenen erfuhren äußerste Ohnmacht, und so fühlen sie sich oft noch lange Zeit danach hilflos, zerstört, komplett verrückt, und leiden unter dem Gefühl der Wertlosigkeit.

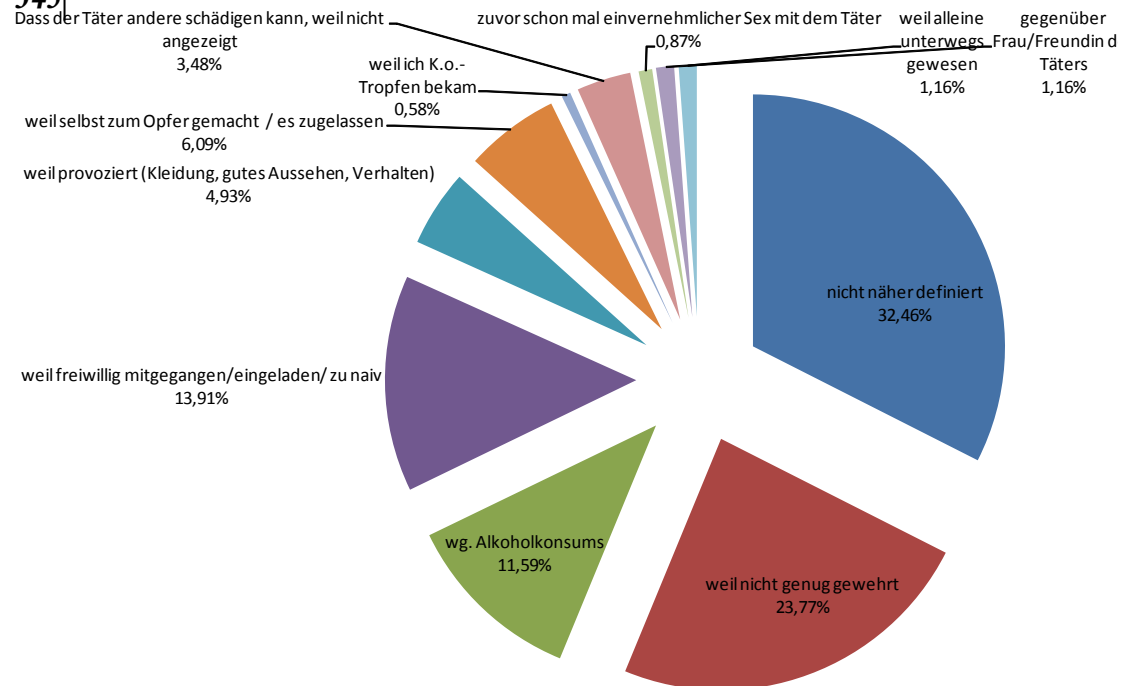
Es ist also nicht verwunderlich, dass viele Betroffene angaben, keine Kraft für einen Rechtsstreit übrig zu haben. Denn Betroffene, die eine Anzeige erstatten wollen, müssen viel leisten, wenn sie sich einer ärztlichen Untersuchung, polizeilichen Befragung und einem Prozess aussetzen. Deshalb werden von Polizei und Justiz Schulungen zu den Themen Traumatisierung

und sexualisierter Gewalt gefordert, um opferfeindliche Mythen zu erkennen und eine erhöhte Sensibilität im Umgang mit den Betroffenen sicherzustellen. Außerdem ist eine psychosoziale Begleitung der Betroffenen von der Anzeige bis zum Prozessende durch ausgebildete Mitarbeiterinnen dringend geboten, um einer erneuten Traumatisierung der Betroffenen vorzubeugen.

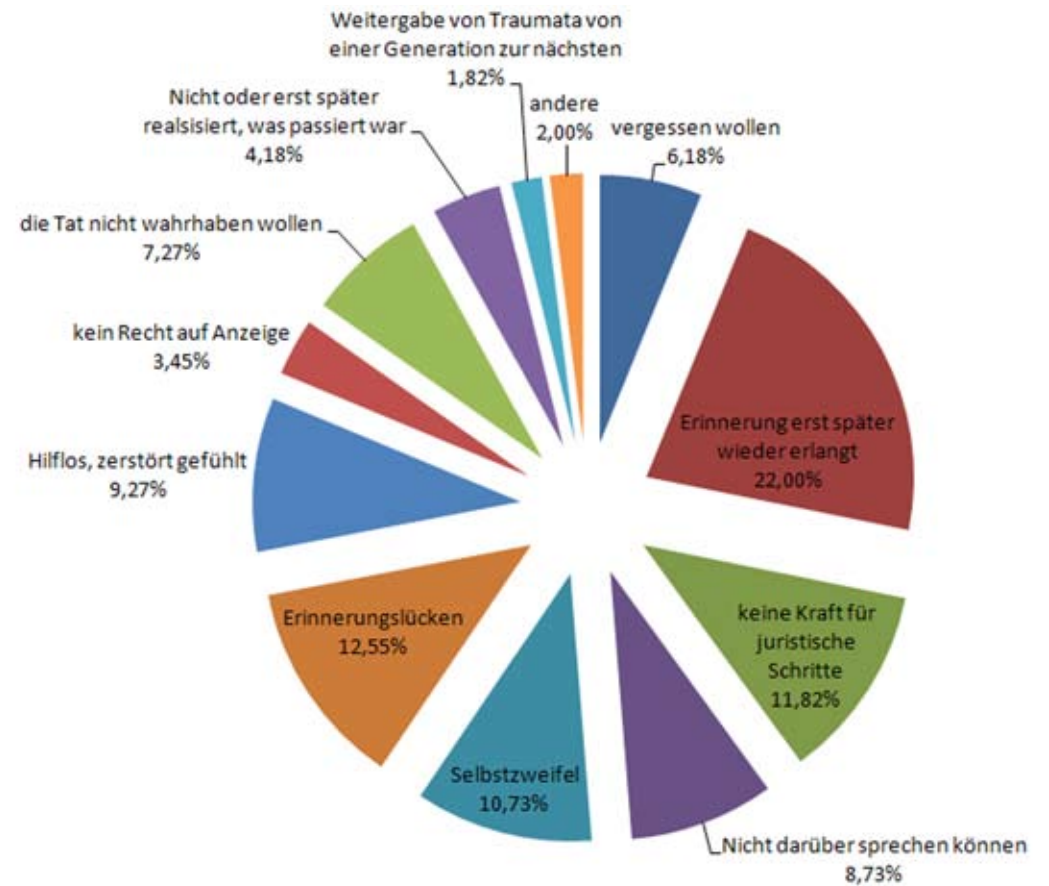


Emotionale Belastung	
schuldig gefühlt *	345
Scham, beschmutzt	144
emotionale Überforderung *	550
<b>Gesamt</b>	<b>1039</b>

<b>Emotionale Belastung - schuldig gefühlt aufgeschlüsselt*</b>	
nicht näher definiert	112
weil nicht genug gewehrt	82
wg. Alkoholkonsums	40
weil freiwillig mitgegangen/eingeladen/zu naiv	48
weil provoziert (Kleidung, gutes Aussehen, Verhalten)	17
weil selbst zum Opfer gemacht / es zugelassen	21
weil ich K.O.-Tropfen bekam	2
Dass der Täter andere schädigen kann, weil nicht angezeigt	12
zuvor schon mal einvernehmlicher Sex mit dem Täter	3
gegenüber Frau/Freundin des Täters	4
weil alleine unterwegs gewesen	4
<b>Gesamt</b>	<b>345</b>



<b>Emotionale Belastung - emotionale Überforderung aufgeschlüsselt*</b>	
vergessen wollen	34
verdrängt, Erinnerung erst später wieder erlangt	121
keine Kraft für juristische Schritte	65
nicht darüber sprechen können	48
Selbstzweifel an der eigenen Wahrnehmung	59
Erinnerungslücken	69
Hilflos, zerstört gefühlt	51
das Gefühl, kein Recht auf eine Anzeige zu haben	19
die Tat nicht wahrhaben wollen	40
erst später realisiert, was passiert war	23
Weitergabe von Traumata von einer Generation zur nächsten	10
andere	11
<b>Gesamt</b>	<b>550</b>



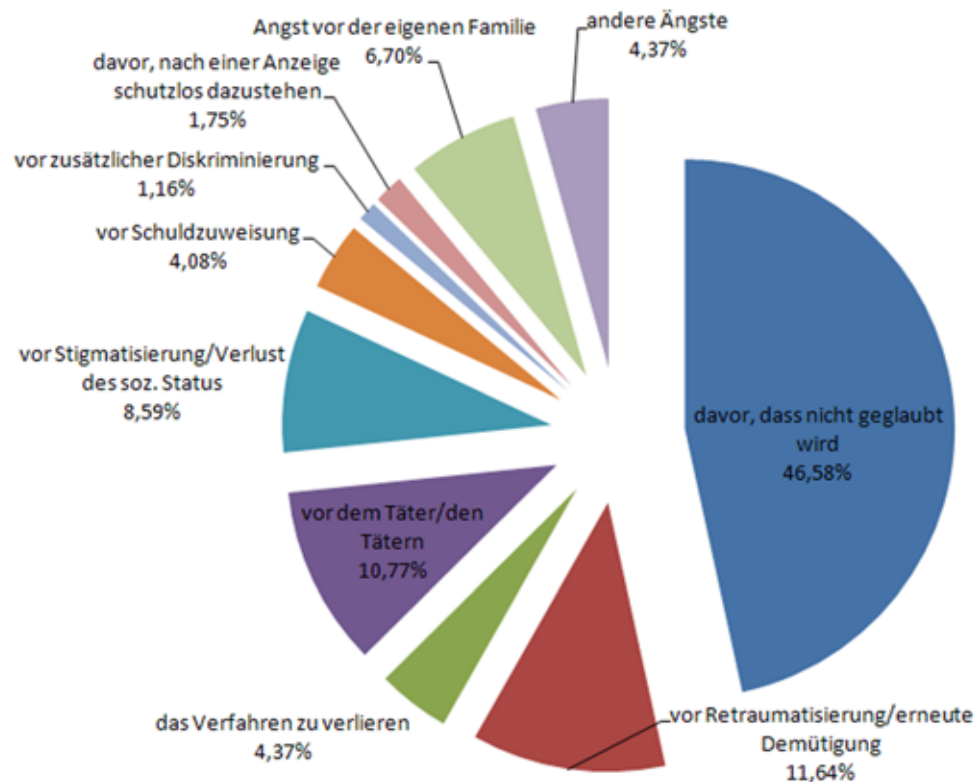


## Angst

Angst nimmt einen großen Stellenwert in den Statements der Betroffenen ein und wird deshalb extra aufgeführt.

Die Betroffenen haben Angst davor, dass ihnen nicht geglaubt wird, gefolgt von der Angst vor erneuter Demütigung durch eine Anzeige oder ein Verfahren. Auch davor, dass ihnen während der Anzeige und dem Verfahren die Schuld zugewiesen wird.

Das Verfahren zu verlieren würde für viele bedeuten, den Kampf mit dem Täter erneut zu verlieren und vom eigenen sozialen Umfeld endgültig als Lügnerin angesehen zu werden.

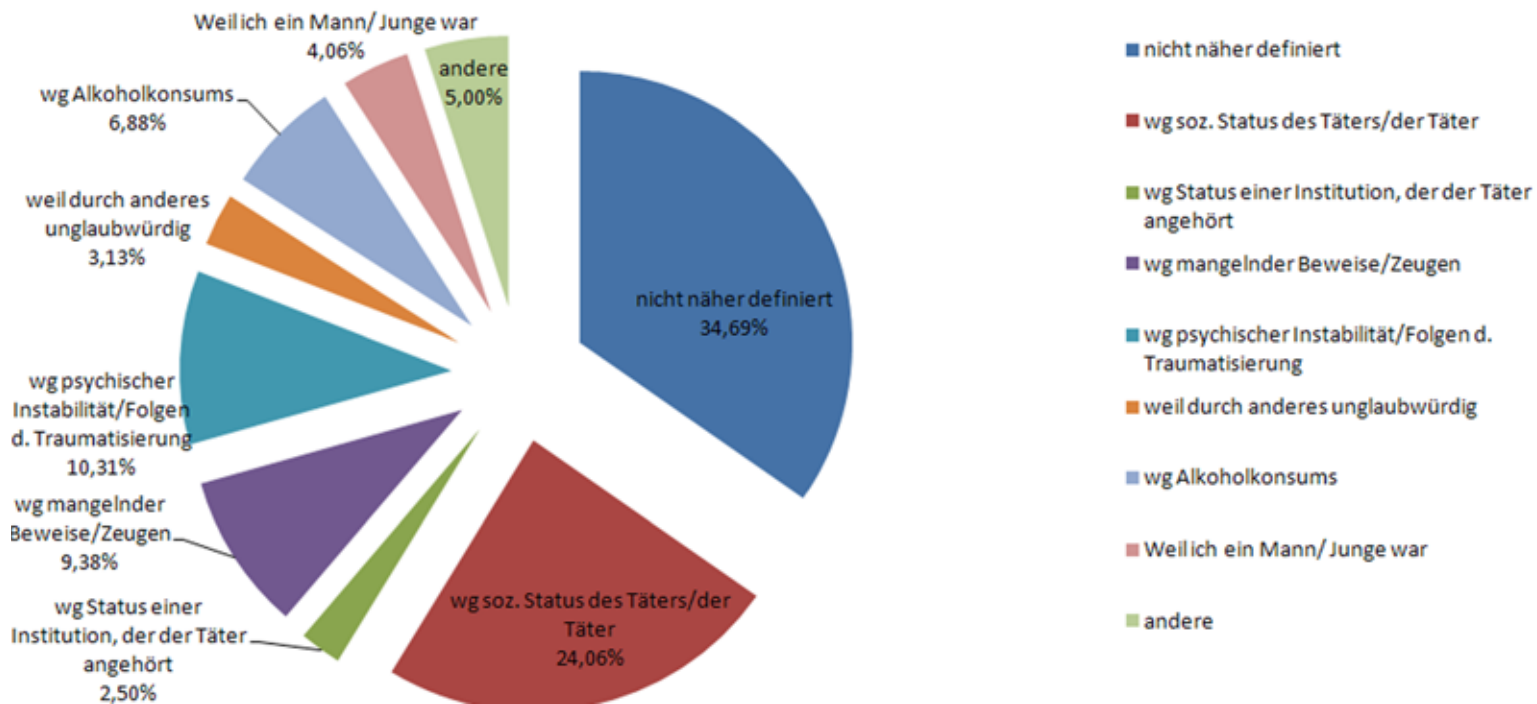


Oftmals wurden die Betroffenen von den Tätern so eingeschüchtert und bedroht, dass sie aus Angst vor ihnen keinerlei Schritte unternommen haben. Aber auch die Angst davor, nach einer Anzeige vom Umfeld ausgegrenzt und stigmatisiert zu werden und den eigenen sozialen Status zu verlieren, spielt eine große Rolle.

Oder ganz allgemein, die Angst davor, nach einer Anzeige schutzlos zu sein. Diese Ängste sind absolut nachvollziehbar und erfordern deshalb von Polizei und Justiz besondere Kompetenz und Sensibilität im Umgang mit den Betroffenen.

Angst	
davor, dass nicht geglaubt wird *	320
vor Retraumatisierung/erneuter Demütigung	80
das Verfahren zu verlieren	30
vor dem Täter/den Tätern	74
vor Stigmatisierung/Verlust des soz. Status	59
vor Schuldzuweisung	28
vor zusätzlicher Diskriminierung	8
davor, nach einer Anzeige schutzlos zu sein	12
Angst vor der eigenen Familie	46
andere Ängste	30
<b>Gesamt</b>	<b>687</b>

*Angst davor, dass nicht geglaubt wird (aufgeschlüsselt)	
nicht näher definiert	111
wg soz. Status des Täters/der Täter	77
wg Status einer Institution, der der Täter angehört	8
wg mangelnder Beweise/Zeugen	30
wg psychischer Instabilität/Folgen d. Traumatisierung	33
weil durch anderes unglaubwürdig wie Schulden, Drogen etc.	10
wg Alkoholkonsums	22
Weil ich ein Mann/Junge war	13
andere	16
<b>Gesamt</b>	<b>320</b>

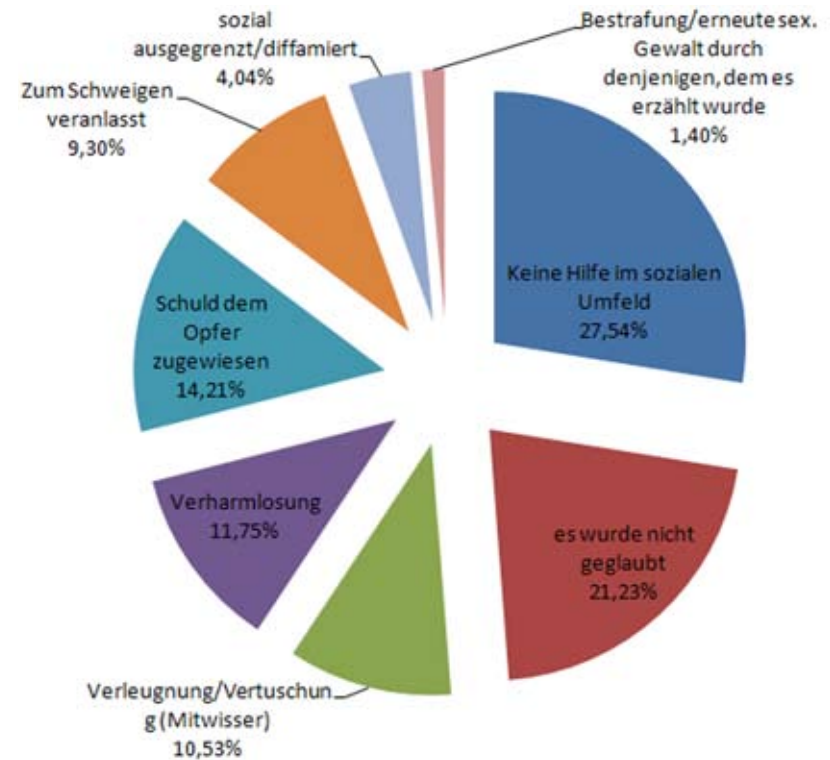


## Reaktionen des Umfelds

Dem sozialen Umfeld von der Tat zu erzählen, ist der erste Schritt zur Anzeige. Doch die Abwehrreaktionen der Familie, im Bekannten- und Freundeskreis, gerade wenn auch der Täter diesen Kreisen angehört, sind vielfältig und reichen von mangelnder Unterstützung bis hin zu Drohungen. Für die Betroffenen besonders erschreckend ist, dass ausgerechnet die sozialen Zusammenhänge, auf die wir bei traumatisierenden Erlebnissen am meisten vertrauen, in ihrer Schutzfunktion versagen.

Und warum sollten die Betroffenen annehmen, dass Polizei und Justiz ihnen glauben, wenn die beste Freundin oder die Familie ihnen schon nicht glaubte oder gar zum Schweigen veranlasste?

Daher fordern wir eine angemessene Förderung zur Aufklärung der Öffentlichkeit über sexualisierte Gewalt und Vergewaltigungsmythen anhand der Forschungsergebnisse repräsentativer Studien, Erfahrungen der langjährigen Arbeit der Frauennotrufe, Beratungsstellen und Frauenhäuser.

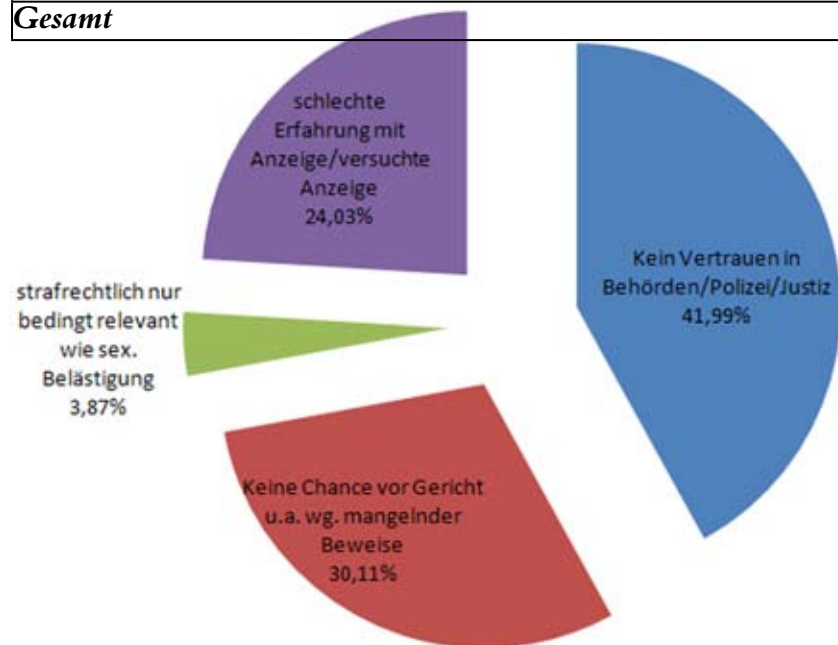


Reaktion des Umfelds	
keine Hilfe vom sozialen Umfeld	157
es wurde nicht geglaubt	121
Verleugnung/Vertuschung (Mitwisser)	60
Verharmlosung	67
Schuld dem Opfer zugewiesen	81
zum Schweigen veranlasst	53
sozial ausgegrenzt/diffamiert	23
Bestrafung/erneute sex. Gewalt durch denjenigen, dem es erzählt wurde	8
<b>Gesamt</b>	<b>570</b>

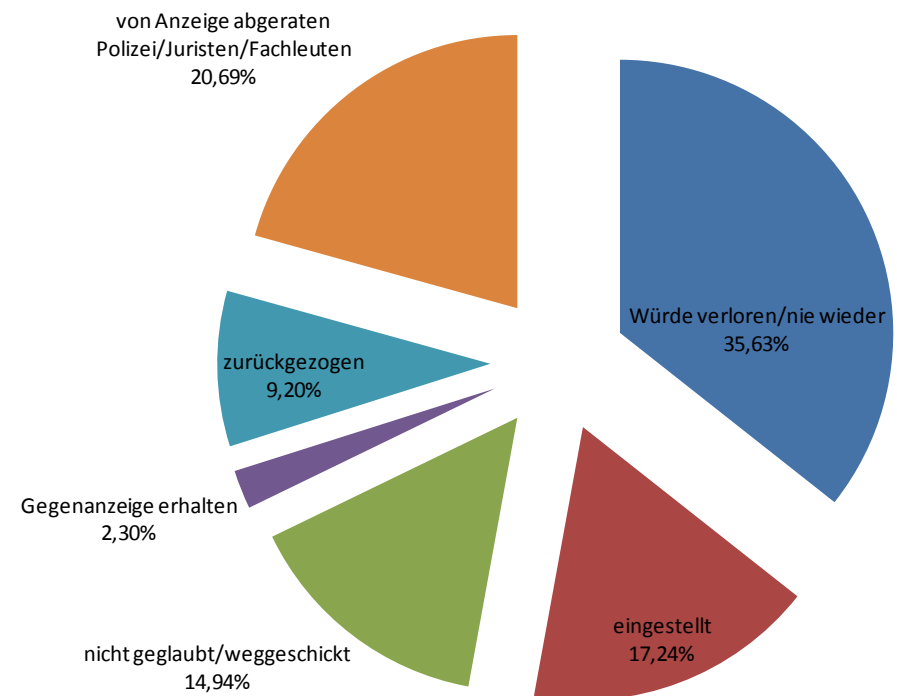
## Mangelndes Vertrauen in Institutionen/ Polizei/ Justiz

Viele der geäußerten Ängste und emotionalen Belastungen als Folge von sexualisierter Gewalt drückten bereits ein mangelndes Vertrauen in die Polizei und Justiz aus. In diesem Punkt ist der Mangel an Vertrauen von den Betroffenen direkt geäußert worden. Einige haben bereits angezeigt oder versucht, eine Anzeige zu erstatten und es im Nachhinein bereut. Die Konsequenz aus diesem mangelnden Vertrauen ist, dass sexuelle Gewalttaten nicht angezeigt werden. Deshalb möchten wir hier die Frage stellen, welche Möglichkeiten Polizei und Justiz sehen, das Vertrauen der Betroffenen zu gewinnen.

<b>Mangelndes Vertrauen in Institutionen/Polizei/Justiz</b>	
Kein Vertrauen in Behörden/Polizei/Justiz	152
Keine Chance vor Gericht u.a. wg. mangelnder Beweise	109
strafrechtlich nur bedingt relevant, wie z.B. sex. Belästigung	14
schlechte Erfahrung mit Anzeige/versuchter Anzeige *	87
<b>Gesamt</b>	<b>362</b>



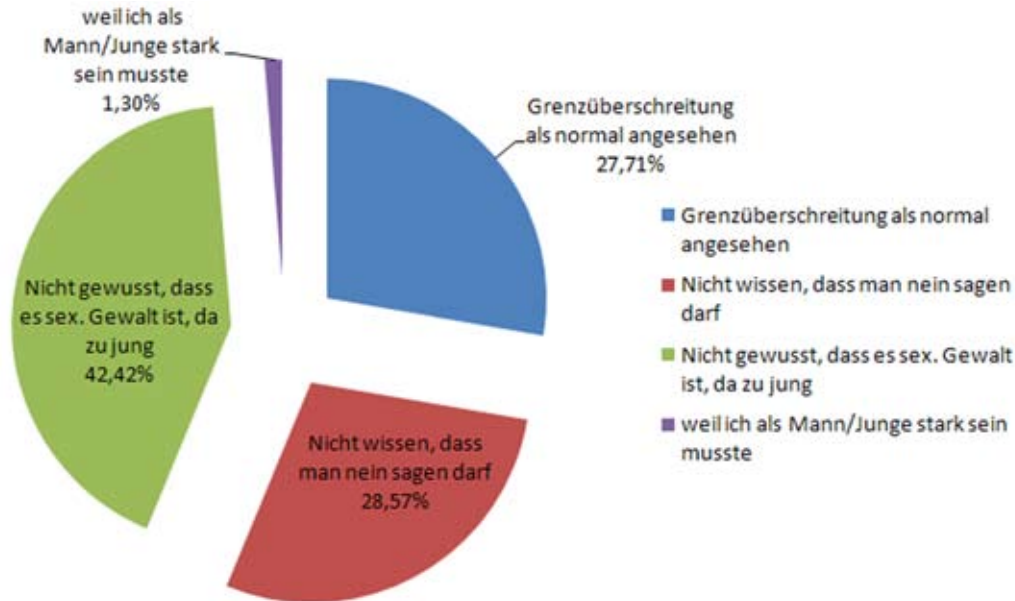
<b>*schlechte Erfahrung mit Anzeige/versuchter Anzeige aufgeschlüsselt</b>	
Würde verloren/nie wieder eingestellt	31
nicht geglaubt/weggeschickt	13
Gegenanzeige erhalten	2
zurückgezogen	8
von Anzeige abgeraten von Polizei/Juristen/Fachleuten	18
<b>Gesamt</b>	<b>87</b>



## Sozialisation

Einige der Betroffenen berichteten von Vergewaltigungen und Übergriffen, die über einen langen Zeitraum gingen, oder von unterschiedlichen Tätern in unterschiedlichen Lebensabschnitten der Betroffenen. Man kann hier von einer Sozialisierung zum Opfer sprechen, von Viktimisierung. Andere Gründe sind beinahe geschlechtsspezifisch. Der Junge, der Mann, der stark sein muss, das Mädchen, die Frau, die nicht weiß, dass sie auch nein sagen darf.

Auch hier ist Aufklärungsarbeit gefragt und eine angemessene finanzielle Förderung von Selbstbehauptungskursen zur Stärkung des Selbstbewusstseins und Vermittlung einer eigenen, selbstbestimmten Sexualität, sowohl an den Schulen als auch in der Erwachsenenbildung, durch Träger der freien Jugendarbeit und der autonomen Frauen – und Mädchenarbeit.



Sozialisation	
Grenzüberschreitung als normal angesehen	64
Nicht wissen, dass man nein sagen darf	66
Nicht gewusst, dass es sex. Gewalt ist, da zu jung	98
weil ich als Mann/Junge stark sein musste	3
<b>Gesamt</b>	<b>231</b>

## Verantwortung und Liebe, Loyalität, Vertrauen bei Beziehungstaten aufgeschlüsselt

Der überwiegende Anteil der genannten Täter kommt aus dem familiären, engen oder nahen sozialen Umfeld der Betroffenen. Die Betroffenen empfinden oftmals auch nach der Tat noch Loyalität und Liebe zu ihnen, und übernehmen durch ihr Schweigen die Verantwortung dafür, dass den Tätern nichts zustößt.

Auch wollen sie häufig ihre Kinder, ihre Familie oder ihr nahes soziales Umfeld vor den Konsequenzen der Tat schützen.

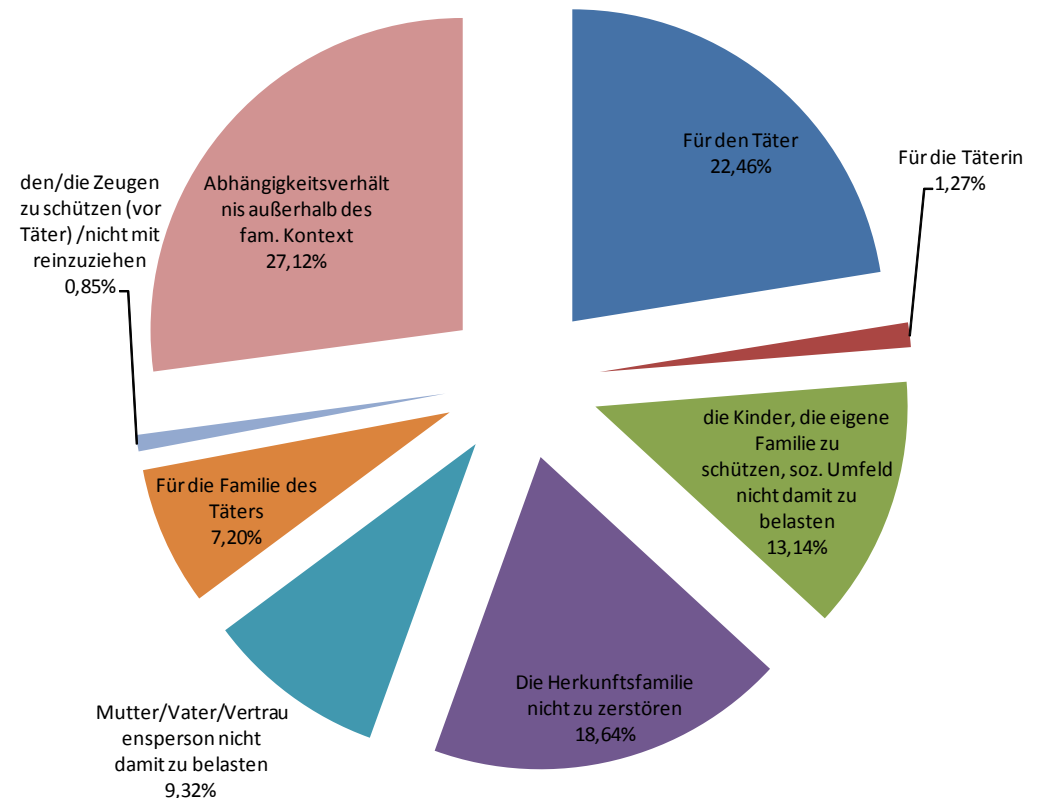
Hier ist Aufklärungsarbeit gefragt und eine angemessene finanzielle Förderung von Selbstbehauptungskursen zur Stärkung des Selbstbewusstseins sowohl an den Schulen als auch in der Erwachsenenbildung und der

autonomen Frauenarbeit, um es Betroffenen zu ermöglichen, ihr eigenes Wohlergehen über das Wohlergehen des Täters zu stellen.

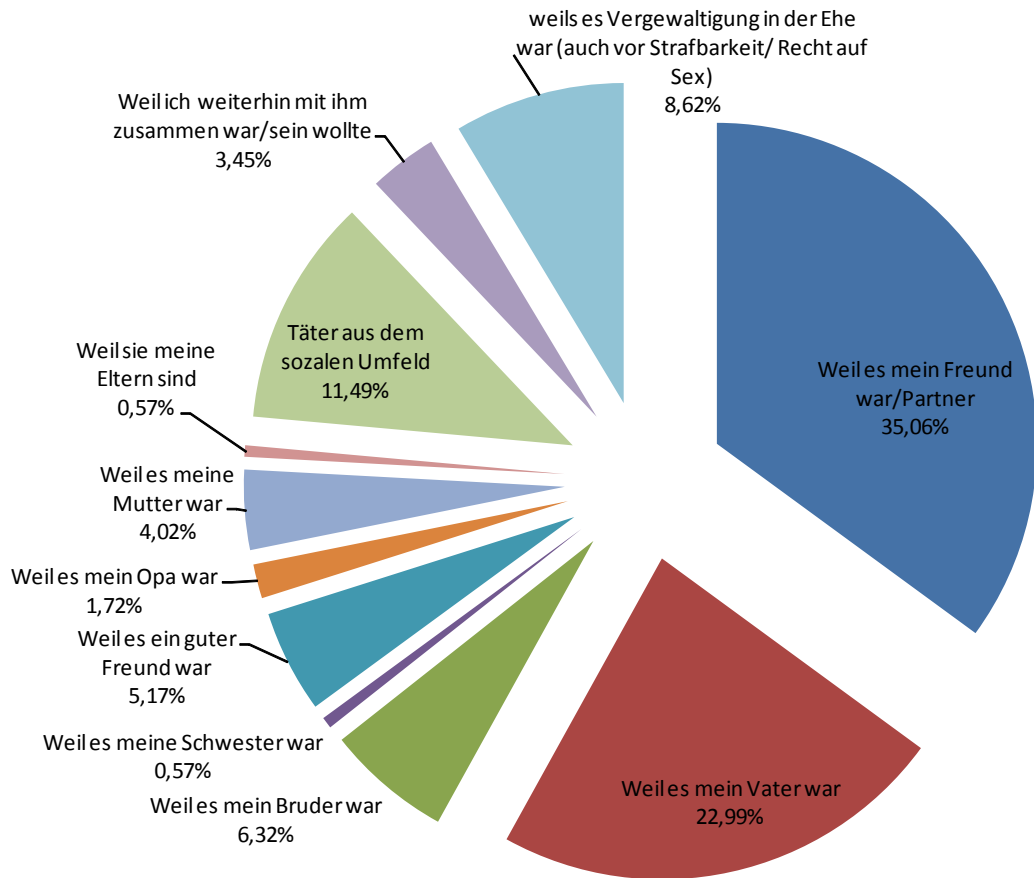
Außerdem ist es wichtig, mehr finanzielle Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit professioneller Hilfsangebote und Beratungsstellen bereitzustellen, damit diese in der Gesellschaft bekannter werden.

An die Polizei stellen wir die Forderung, mit diesen Fachstellen eng zusammenzuarbeiten. Auch hier soll eine psychosoziale Begleitung der Betroffenen durch ausgebildete Mitarbeiterinnen gesichert sein.

Verantwortung aufgeschlüsselt*	
Für den Täter	53
Für die Täterin	3
die Kinder, die eigene Familie zu schützen, das soz. Umfeld nicht damit zu belasten	31
Die Herkunftsfamilie nicht zu zerstören	44
Mutter/Vater/Vertrauensperson nicht damit zu belasten	22
Für die Familie des Täters	17
den/die Zeugen zu schützen (vor Täter) /nicht mit reinzuziehen	2
Abhängigkeitsverhältnis außerhalb des fam. Kontext	64
<b>Gesamt</b>	<b>236</b>



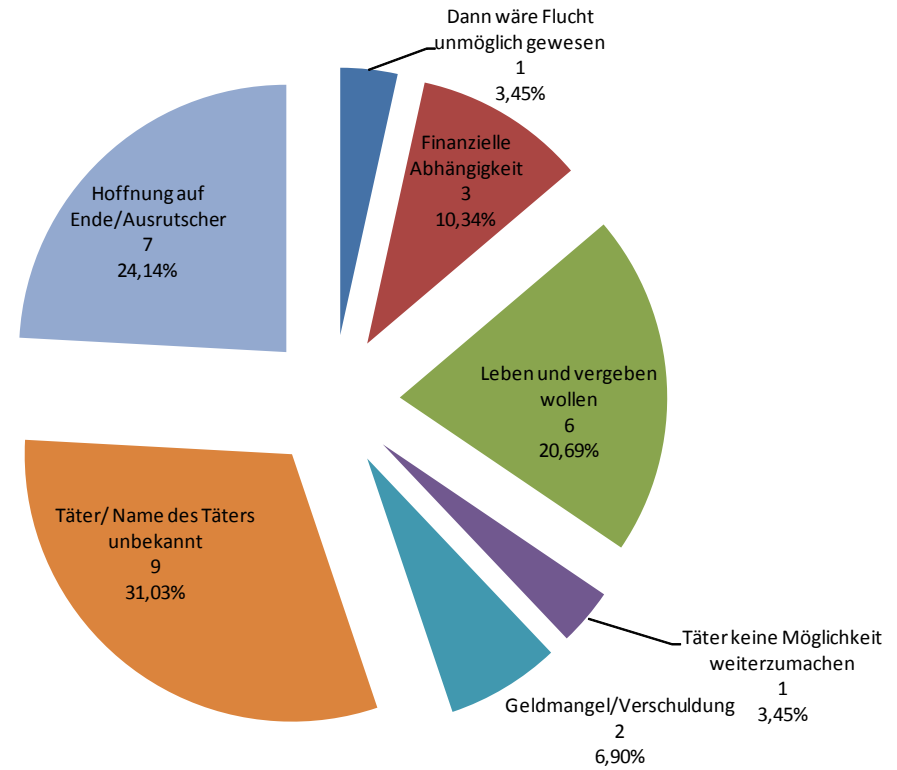
# Liebe, Loyalität, Vertrauen bei Beziehungstaten aufgeschlüsselt



Liebe Loyalität, Vertrauen bei Beziehungstaten aufgeschlüsselt*	
Weil es mein Freund war/Partner	61
Weil es mein Vater war	40
Weil es mein Bruder war	11
Weil es meine Schwester war	1
Weil es ein guter Freund war	9
Weil es mein Opa war	3
Weil es meine Mutter war	7
Weil sie meine Eltern sind	1
Täter aus dem sozialen Umfeld	20
Weil ich weiterhin mit ihm zusammen war/sein wollte	6
weils es Vergewaltigung in der Ehe war (auch vor Strafbarkeit/ Recht auf Sex)	15
<b>Gesamt</b>	<b>174</b>

## Sonstige Gründe aufgeschlüsselt

Sonstige Gründe	
Dann wäre Flucht unmöglich gewesen	1
Finanzielle Abhängigkeit	3
Leben und vergeben wollen	6
Täter keine Möglichkeit weiterzumachen	1
Geldmangel/Verschuldung	2
Täter/ Name des Täters unbekannt	9
Hoffnung auf ein Ende/dass es ein Ausrutscher war	7
<b>Gesamt</b>	<b>29</b>





## Kinder und Jugendliche als Betroffene

Von 1105 Betroffenen, die ihre Gründe nannten, warum sie nicht angezeigt haben, waren 506 zum Zeitpunkt der sexuellen Gewalt Kinder oder Jugendliche.

235 von Ihnen gaben an, in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis zu den erwachsenen Tätern gestanden zu haben, über 12 % der Betroffenen erlitten sexuelle Gewalt durch Kinder und Jugendliche – innerhalb wie außerhalb des familiären Kontexts, ebenfalls ein Aspekt, der nicht unterschätzt werden darf.

Kinder und Jugendliche bedürfen eines zusätzlichen Schutzes durch die Gesellschaft, dieser Schutz versagt jedoch. Die Verantwortung, die erwachsene Betroffene von sexueller Gewalt für die Aufrechterhaltung des sozialen Umfelds übernehmen, trifft auf Kinder und Jugendliche ebenso zu:

Sie versuchen ihr Umfeld, die Familie und Täter zu schützen. Zusätzlich werden sie häufig damit konfrontiert, dass ihnen im Falle, dass sie darüber sprechen, von Familie oder ihnen nahestehenden Menschen nicht geglaubt oder die sexuelle Gewalt verharmlost oder billigend in Kauf genommen wird.

Das Dilemma ist, dass sie zu jung sind, um selbst anzuzeigen, aber dort, wo sie eigentlich Hilfe erwarten dürfen, keine Unterstützung finden.

Zu den bisher genannten kommen noch die Opfer, die über mehrere Altersabschnitte sexuelle Gewalt durch einen oder mehrere Täter erlitten haben – z.B. von Kindheit bis Erwachsenenalter oder von Kindheit bis Jugend. Wir sprechen hier von Viktimisierung, eine Form der erlernten Ohnmacht. Dies trifft auf 123 von 1105 Betroffenen zu, also auf über 11%, für die sexuelle Gewalt entweder wiederkehrend oder dauerhaft Teil ihres Lebens wurde. 82 von 123 haben über mehrere Altersabschnitte sexuelle Gewalt durch unterschiedliche Täter erlitten, 32 durch einen Täter.

Daher ist es unseres Erachtens nach wichtig, dass Jugendämter besser ausgestattet und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen weitergebildet werden, um sexuelle Gewalt schnell zu erkennen und zeitnah handeln zu können.

Desweiteren benötigen wir Selbstbehauptungskurse zur Stärkung des Selbstbewusstseins als regelmäßiger Bestandteil der Schullaufbahn aller Kinder und Jugendlichen und Aufklärung darüber, was sexuelle Gewalt ist und wohin sie sich wenden können, wenn sie davon betroffen sind.

## Kinder und Jugendliche als Betroffene

	Kind (- 12) definiert im Text „Kind“, Altersangabe	Zeitraum – Kind- Jugend, nicht genau erkennbar interpretativ – z.B. „durch Vater missbraucht“	Jugendliche (13-17) „Altersangabe“ „Pubertät“
Missbrauch im Abhängigkeitskontext	95	119	21
Kontext der sex. Gewalt <b>nicht erkennbar</b>	77	48	27
Sexuelle Gewalt durch Kinder/ Jugendliche familiärer Kontext	15	11	5
Sexuelle Gewalt durch Kinder/ Jugendliche außerfamiliärer Kontext (Klassenkameraden, Kumpels, Cliques)	11	13	10
Vergewaltigung durch Gleichaltrige in Liebesbeziehung, 1. Freund, etc		3	17
Vergewaltigung in Liebes-beziehung, Täter erheblich älter			Opfer bis 14 Jahre Täter:18- 21 Jahre: 4  Opfer 14-17 Jahre, Täter ab 10 Jahre älter: 9
Mehrere Täter (ab zwei Täter) „erlernte Ohnmacht“	11	2	8
<b>Gesamt</b>	<b>209</b>	<b>196</b>	<b>101</b>

## Viktimisierung, erlernte Ohnmacht: Mehrfacher Missbrauch / Vergewaltigung über mehrere Altersabschnitte

	Durch einen Täter	Durch mehrere Täter (mind. 2)	Anzahl der Täter nicht erkennbar
Von Kindheit bis einschl. Jugend	23	19	3
Von Kindheit bis Erwachsen	3	25	2
Von Jugend bis Erwachsenalter	1	8	
Kindheit und Erwachsenalter		9	1
Ohne Altersangabe	5	21	3
<b>Gesamt</b>	<b>32</b>	<b>82</b>	<b>9</b>

**Gesamt Viktimisierung: 123**

## Nachwort

Sexualisierte Gewalt durchdringt das soziale Gefüge unserer Gesellschaft. Die Frage, die sich beim Lesen der Statements der Betroffenen immer wieder stellt, ist, warum die Familie, die Freunde, das Umfeld, durch ihre Abwehrreaktionen die Täter schützt, indem sie die Betroffenen alleine lassen, oder gar zum Schweigen bringen und damit ausgrenzen.

Die Statements der Betroffenen zeigen, dass sexualisierte Gewalt oft von Mächtigeren gegenüber weniger Mächtigen verübt wird: das Ansehen der Täter im jeweiligen sozialen Gefüge ist nach Alter und Status häufig höher als das der Betroffenen.

Um dieses Ansehen zu schützen sorgen auch Vergewaltigungsmythen dafür, dass das soziale Gefüge nicht aus den Fugen gerät. Diese besagen u. a., dass eine „richtige“ Vergewaltigung nur durch einen fremden Täter verübt werden kann, eine Frau es „so gewollt“ hat, ein Junge, ein Mann nicht vergewaltigt werden kann, und nur „gewisse“ Frauen vergewaltigt werden können – wahlweise auch nicht vergewaltigt werden können... die Liste ließe sich fortsetzen.

Diese Vorstellungen bewirken, dass Betroffene, die eine Vergewaltigung anzeigen wollen, die nicht den Mythen entspricht, per se unglaubwürdig sind. Die 1105 Statements der Betroffenen auf unserer Webseite zeigen jedoch ein klares Gegenbild zu den herrschenden Vergewaltigungsmythen.

Damit sich an diesen Verhältnissen etwas ändern kann, ist die Bereitstellung finanzieller Mittel für eine umfassende gesamtgesellschaftliche Aufklärungsarbeit als Prävention bitter nötig.

Die Kosten hierfür kann man den Kosten gegenüberstellen, die durch die Folgen von sexualisierter Gewalt entstehen in Form von langjährigen Therapien, Klinikaufenthalten, Krankenstände, u.v.m.

Wir hoffen, mit der Kampagne #ichhabnichtangezeigt einen Beitrag zur Aufklärung geleistet zu haben und wünschen uns, dass sie ein Anstoß für weitere Arbeit sein kann.

An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal ganz herzlich bei all jenen bedanken, die durch ihre leidenschaftliche Unterstützung zum Erfolg dieser Kampagne beigetragen haben. Den 1105 Frauen und Männern, die den Mut fanden, ihre persönlichen Gründe, warum sie nicht angezeigt haben, veröffentlicht zu sehen - teilweise in der Presse und im Fernsehen - gebührt unser besonderer Dank und Respekt, denn ohne sie wäre diese Kampagne nicht möglich gewesen.

Wir danken ihnen für ihr Vertrauen.